

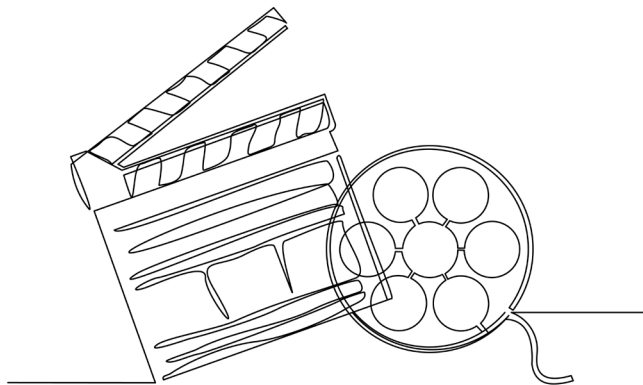
Magic Close Up

MAGIC CLOSEUP

Total verliEbt am SET

von

Tini Wider



Impressum

Dieser Titel ist auch als E-Book erschienen.
Texte: © Copyright 2023 Tini Wider – Alle Rechte vorbehalten.

Cover: © Copyright by Mary Cronos/Colors of Cronos
<https://colors-of-cronos.de/>

Autorenfoto: © Copyright by Wendy D

Verlag:
Tini Wider, 8971 Horne Street, Burnaby, BC, V3N 4J8
hallo@tinischreibt.com
www.tinischreibt.com

Lektorat: Larissa Schira – Lektorat Tintenglanz
Lektorat.tintenglanz@gmx.de

Korrektorat: Claudia Fluor / Schreib-weise, c.fluor@schreib-weise.ch

Buchsatz: Evelyn Zimmermann, EvelynZimmermann@gmx.at
unter Verwendung von Grafiken von Shutterstock

Verlag & Druck
treditiongmbH, Halenreihe 40-44. 22359 Hamburg

Druck: Boopress.eu

Sonderauflage

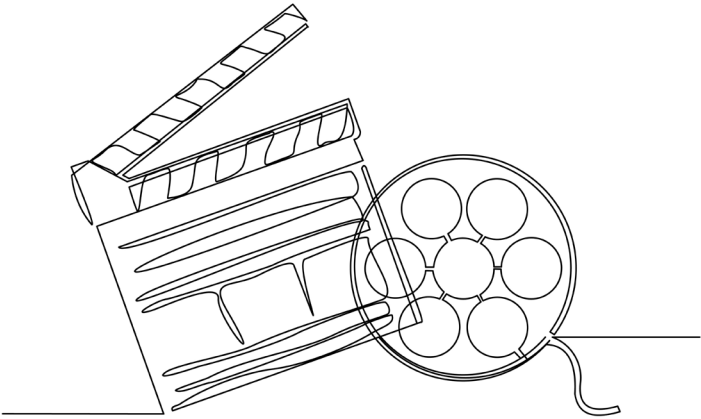
Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Ohne Zustimmung der Autorin ist jede Verwertung unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek. Die Deutsche Nationalbibliothekalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind in Internet unter <http://dnb.dnb.de/> abrufbar.

Widmung

Für Dich

Weil du schon so lange an meiner Seite hoppelst.



Kapitel 1



Ich habe das Shining

Mavis

Es war, wie jedes Jahr, die reinste Zeitverschwendung. Die Dame mit der flotten Kurzhaarfrisur an der Rezeption musterte mich, als hätte ich eine ansteckende Krankheit. Diesen Blick kannte ich zur Genüge. Ich reckte das Kinn höher als nötig und unterdrückte den Impuls, die Mütze tiefer ins Gesicht zu ziehen.

»Mavis Gloria. Ich habe einen Termin bei Dr. Ariel«, sagte ich. Dabei ließ ich mein Unterlippenpiercing extra laut gegen die Zähne klappern. Ihr Blick hing einen Moment daran, sie riss ihn aber los und suchte den Bildschirm ab. Ohne den Kopf zu heben, deutete sie in den weißgetünchten Gang, von dem einige schmucklose Türen abgingen. Ich ertappte mich dabei, wie ich an meinen Locken herumzupfte, die seitlich unter der Mütze hervorlugten.

Dumme Angewohnheit. Ich vergrub die Hände in den Jackentaschen. Der süßliche Duft eines ätherischen Öls überdeckte kaum den unterschwelliger Geruch von Desinfektionsmittel und Krankheit.

Betont langsam schlenderte ich in Richtung der Tür, die am Ende des Gangs lag und stutzte, als ich eine hochgewachsene Gestalt auf einem der Stühle ausmachte. Mit gerunzelter Stirn setzte ich mich.

»Was machst du denn hier?« Es sollte nicht so vorwurfsvoll klingen, aber Tante Mina hatte ich hier am wenigsten erwartet.



Sie klammerte sich an ihre Handtasche aus braunem Rauleder und straffte den Rücken. »Du musst das nicht alleine machen. Ich dachte, ich komme diesmal mit.« Zitterte ihre Stimme? Ich konnte spüren, wie sich meine Augenbrauen trafen und eine Welle der Besorgnis erfasste mich. Was, wenn der Test diesmal doch ein erschreckendes Ergebnis hervorbrachte? Was, wenn mein feinsäuberlich durchdachter Plan durch eine dumme Diagnose in Gefahr geriet?

»Okay«, sagte ich gedehnt.

»Du hast diesen Bluttest jedes Jahr brav über dich ergehen lassen, Mavis. Ist doch nur fair, wenn ich diesmal mitkomme, oder? Nicht, dass du mir noch abhaust wie vor zwei Jahren.«

Ich setzte zu einer Verteidigung an, als ich ihr sanftes Lächeln registrierte.

»Danke, Tante Mina«, sagte ich schlicht. Insgeheim war ich natürlich dankbar, dass sie mir zur Seite stand, obwohl es mich auch nervös machte.

Nicht, dass mich der Test oder das Blut störte. Das war es nicht. Ich hatte schlichtweg Besseres zu tun, als hier wertvolle Stunden zu vergeuden. Okay, *eine* wertvolle Stunde.

Trotzdem Zeitverschwendung.

Irgendeine seltene Genveränderung, die aus der Familie meiner Mutter vielleicht, unter Umständen, wenn überhaupt irgendwann mal zum Vorschein kommen könnte. Meine Tante starrte unverwandt auf die unscheinbare Tür, als würde jeden Moment ein Monster hervorspringen. Oder ein Arzt.

Einen Moment lang überlegte ich nachzuhaken, aber dann fiel mir etwas viel Wichtigeres ein als dieser unsinnige Bluttest. Ich zog das Smartphone hervor und unfreiwillig schoss mein Puls in die Höhe. Ich öffnete zum gefühlt tausendsten Mal die E-Mail-App und schloss die Augen. Mit einem bewussten Atemzug beruhigte ich mein pochendes Herz und blinzelte.

»Nichts?«, fragte Mina, ohne mich anzusehen, aber voll Mitgefühl in der Stimme.



Keine neuen E-Mails im Posteingang. Ich schüttelte den Kopf und sah zu ihr rüber. Sie nestelte am Verschluss der Handtasche und diese klappte auf.

»Wenn du etwas anderes vorhast, kannst du gerne gehen. Ich habe keine Angst vor dem Ergebnis«, sagte ich leise.

Warum war sie diesmal hier? Jedes Jahr lief ich zu diesem verdammten Bluttest und jedes Jahr schickten sie mich mit einem:

Wir sehen uns dann im nächsten Oktober. Danke, Ms Gloria, nach Hause.

Zeitverschwendung.

Der Blick auf das noch geöffnete E-Mail-Programm sollte mich kalt lassen, mein Magen zog sich dennoch zusammen.

Was hätte in den dreißig Sekunden groß passieren sollen? Es war zum Verrücktwerden. Geduldig auf etwas zu warten, war keine meiner Stärken. Schon gar nicht auf die Zusage einer Filmschule. Oder Absage.

Mina kramte schon wieder in der Handtasche und holte ein Deck Karten hervor. Instinktiv rückte ich von ihr ab und mein Körper spannte sich an. Ich wollte meine Tante auf keinen Fall beleidigen, aber sie hatte diese verdammten Dinger immer und überall dabei und ich hatte keine Lust mir eine Warnung anzuhören, die mein weiteres Leben betraf.

Ich irrte mich allerdings.

»Keine Angst, die sind für mich«, murmelte sie und mischte sie mit einer Hand. Misstrauisch beobachtete ich sie aus dem Augenwinkel.

Tarotkarten waren mindestens so eine Zeitverschwendung wie Bluttests ohne Resultat.

Sie zog eine Karte heraus und betrachtete sie eingehend. Ich musste mich sehr beherrschen, um all die bissigen Kommentare, die mir schon auf der Zunge lagen, zurückzuhalten.

Sie wirkte, als würde sie die Genanalyse per Tarotkarte durchführen und in meinem Kopf startete sofort eine Filmszene.



Das Licht im Gang verdunkelt sich. Ein einsamer Strahl einer unbekanntes Lichtquelle taucht MINA, eine Mittvierzigerin mit rotem Pagenkopf, in ein unwirkliches Szenario. Staubpartikel tanzen in dem Lichtkegel, als wäre sie auf einer verzauberten Feenlichtung und nicht in der nüchternen Arztpraxis. Sie hebt den Blick. Ihre schwarzen Pupillen vergrößern sich unnatürlich schnell, bis die grüne Iris und selbst das Weiße verschwunden sind.

Musik, die aus einem Horrorfilm stammen könnte, begleitet diese Veränderung.

Sie zieht eine Tarotkarte aus der Tasche. Diese scheint von innen heraus zu leuchten. Goldene Strahlen brechen durch die filigranen Muster darauf, die einen Kelch umrahmen. Ihr Mund verzieht sich zu einem Lächeln und man hört ihre Stimme wie aus weiter Ferne, ohne dass sich ihre Lippen bewegen.

Mina

Das Ass der Kelche! Damit ist alles kristallklar. Deine Gene haben sich tatsächlich verändert. Alles wird sich verändern.

Nebel kriecht über den abgenutzten Plastikboden.

»Guten Tag, Mavis. Wie geht es dir heute?« Die Tür gegenüber hatte sich geöffnet und eine zierliche Asiatin mit Hochsteckfrisur



nickte uns zu. Mein Kopf ruckte hoch und ich blinzelte ein paar Mal, um wieder in der Wirklichkeit anzukommen. Ich hatte immer schon ein Faible für Horrorfilme gehabt. Meine Tante schreckte hoch und wischte sich verstohlen die Handflächen an der perfekt sitzenden Jeans ab. Ich schluckte trocken und brachte mit Mühe ein Lächeln zustande.

Verdammtes Kopfkino.

»Guten Tag, Dr. Ariel. Alles bestens«, antwortete ich betont fröhlich. Dann folgte ich Tante Mina in das Büro der Ärztin.

Helles Sonnenlicht fiel schräg durch das große Fenster und verwandelte die tanzenden Staubpartikel in ein spektakuläres Schauspiel. Dr. Ariel deutete auf die beiden grauen Plastikstühle vor ihrem penibel aufgeräumten Schreibtisch. Ich kniff die Augen zusammen, denn die Ärztin schien von innen heraus zu leuchten. Als hätte sie eine Art Heiligenschein um den gesamten Körper.

»Setzt euch doch bitte, ich suche noch deine Daten«, sagte sie und verschwand hinter dem Monitor.

Tante Mina saß kerzengerade da und wirkte, als erhielten wir gleich unser Todesurteil.

»Was ist mit dir los? Habe ich irgendetwas verpasst?«, flüsterte ich ihr halblaut zu, während Dr. Ariel etwas in die Tastatur des Computers eingab. Meine Tante wandte sich mir zu, öffnete den Mund und schloss ihn sofort wieder.

Dr. Ariel tippte einmal entschlossen auf eine Taste und rollte dann mit dem Stuhl zur Mitte des Schreibtischs. Das Geräusch eines Druckers summt und sie griff seitlich nach dem Blatt Papier. Mit einer schwungvollen Bewegung schob sie es in unsere Richtung. Ich starrte darauf und ließ den Blick über die Zahlen und Begriffe schweifen, die für mich wie üblich keinen Sinn ergaben.

Dr. Ariel legte die Finger aneinander und sah erst zu Tante Mina, dann nahm sie mich ins Visier. In meinem Bauch breitete sich ein flaes Gefühl aus. Ich senkte den Blick und zog die Mütze tiefer ins Gesicht. Irgendetwas stank hier gewaltig. In meinem Kopf befand sich mit einem Mal mehr Watte als Gehirnzellen.



»Mavis, hast du gehört, was Dr. Ariel gesagt hat?« Minas strenger Lehrerntonfall riss mich aus meinen Gedanken.

»Äh, ja. Beinahe. Würden Sie den letzten Teil wiederholen, bitte?« Verlegen wickelte ich eine Locke um den Zeigefinger. Ihre mandelförmigen Augen strahlten eine derart professionelle Distanziertheit aus, dass meine Kehle trocken wurde. So sah man doch nur drein, wenn man unangenehme Nachrichten übermittelte, oder?

»Mavis. Ich werde dir etwas erklären, was für dich erst einmal befremdlich klingen wird.« Dr. Ariel senkte den Blick und ich wäre am liebsten aus dem Raum gelaufen. Die Ärztin war eigentlich keine Dramaqueen. Innerlich bereitete ich mich vor, dass sie mir etwas Fürchterliches unterbreiten würde wie eine Krebsdiagnose oder sonst irgendeine Krankheit mit tödlichem Ende.

»Der jährliche Bluttest weist auf ein Gen hin, das besondere Eigenschaften besitzt.« Ihr Tonfall erinnerte mich an meine Grundschullehrerin. Ich schluckte den zynischen Kommentar, der mir auf der Zunge lag, herunter und nickte.

Ein Gen, okay, das wussten wir doch schon. Bis jetzt waren Worte wie Krebs und tödliche Krankheit nicht gefallen, nicht wahr? Ich warf Mina einen schnellen Seitenblick zu, aber sie starrte konzentriert geradeaus.

»In den Jahren davor waren deine Werte unauffällig. Dieses Mal allerdings ...« Sie tippte mit dem Zeigefinger auf eine bestimmte Stelle in der Mitte des Papiers, »... weisen sie eine auffällige Kurve nach oben auf.«

Ich nickte wieder, obwohl ich nicht den geringsten Schimmer hatte, was das für mich bedeutete. Mein Herzklopfen engte mir die Kehle ein und ich brachte kein Wort hervor.

Dr. Ariel senkte den Blick, ohne zu blinzeln. »Hast du in letzter Zeit etwas Ungewöhnliches bemerkt?«

Die Stille, die folgte, war so drückend, dass sie wie ein Gewicht auf meinen Schultern lastete.

Was war denn das für eine Frage? Ich sah irritiert zu Mina und schüttelte den Kopf. »Meinen Sie extreme Kopfschmerzen oder so



etwas in der Art?« Dr. Ariels fein gezupfte Augenbrauen wanderten in die Höhe. Hatte ich etwas Falsches gesagt? Sie befeuchtete die Lippen.

Ihr Ton war seltsam sanft und dunkel gleichzeitig. »Nein, was ich damit meine, sind Vorkommnisse, die du dir nicht erklären konntest.«

Äh, wie bitte? Vorkommnisse?

»Ich bin nicht sicher, ob ich Ihnen folgen kann.«

Mina ergriff meine Hand. Sie war erstaunlich klamm und feucht.

»Mavis, lass mich das erklären.« Tante Mina nickte Dr. Ariel zu und diese beschäftigte sich sofort mit ihrem Computer. Mit einer Miene, die ich nicht einordnen konnte, drehte meine Tante sich mir zu.

»Mavis, mein Engel. Es gibt da etwas, das wir dir nicht mitgeteilt haben, weil es bis jetzt nicht relevant war.« Das klang nicht mehr nach Grundschullehrerin, sondern Kindergarten.

Oh nein. Also doch Krebs.

Mina nahm nun auch meine andere Hand und drückte beide. »Selbst wenn du jetzt denkst, ich will dich veralbern, ist dem nicht so. Hör genau zu.« Sie machte eine Pause und ich hielt den Atem an. Dann nickte sie, als würde sie selbst Mut benötigen.

»Die diesjährigen Werte deuten alle darauf hin, dass du eine Hexe bist.« Ihre Schultern sanken tiefer.

Ich blickte in ihre grünen Augen und wartete auf die Pointe.

Sie blinzelte und drückte meine Finger. »Hast du verstanden, was ich gesagt habe?«

Mein Mund klappte ganz nach Goldfischmanier auf und wieder zu.

»Mavis. Hast du mich verstanden?«, fragte sie.

»Verstanden schon, aber nicht ... begriffen? Eine was?«

Mir blieben die Worte buchstäblich im Hals stecken. Die würden mich doch jeden Moment auslachen, wenn ich laut ausspräche, was ich gerade gehört hatte.



Nicht einmal denken wollte ich das. Dr. Ariel griff nach einem silbernen Kugelschreiber und drückte auf den kleinen Druckknopf. Sie kreiste eine Zahl auf dem Papier ein.

»Sieh mal hier. Es ist ganz eindeutig. Du bist eine Hexe. Deine Kräfte sind im Moment vermutlich nicht sehr ausgeprägt, aber das kann alles noch kommen.« Sie malte einen Kreis um die Zahl, als würde das irgendetwas erklären und sah dabei sehr zufrieden aus. »Im Grunde solltest du aber schon etwas von der Magie in dir bemerkt haben.«

Die Ärztin klang, als würde sie über die Wechselwirkungen von Schmerztabletten referieren. Ich wartete vergeblich auf die erlösende Pointe und blickte hilfeschend zu meiner Tante. Sie lächelte ein wenig schief, voller Liebe und Bedauern. Sie bedauerte mich?

Dr. Ariel klickte die Miene des Stifts noch einmal geräusch-voll aus und ein. »Unwissenheit kann ein Faktor sein, der Vorgänge oder Abläufe verändert.«

Ihr Blick wanderte zu Tante Mina und ich hätte schwören können, diese zuckte zusammen. Minimal, aber es war mir nicht entgangen. Meine Gedanken rasten und ich versuchte zu verstehen, was hier abging. Klammerte mich an unwichtige Fakten, die mir helfen konnten, diese verrückten Dinge zu verarbeiten.

»Sie meinen wie bei einer Schwangerschaft, von der man nichts mitbekommen hat? Man wird dann mit Seitenstechen ins Krankenhaus eingeliefert und kommt mit einem Baby wieder raus?«

Die Ärztin nickte. Ich hatte eine Schulkollegin, der das passiert war.

»Der Vergleich ist gar nicht so weit hergeholt. Das Unterbewusstsein ist eine Macht, die man nicht unterschätzen darf«, erklärte sie.

Okay, aber trotzdem änderte das nichts daran, was sie mir gerade eröffnet hatten.

Eine Hexe.



Ich blickte zwischen den beiden hin und her. Das war doch der absolute Schwachsinn. Dr. Ariel räusperte sich und rieb die Spitze ihres Daumens und Zeigefingers aneinander. Halb erwartete ich, dass Rauch aufsteigen würde, aber nichts dergleichen passierte.

»Stell dir einmal die Frage, ob es tatsächlich so absurd ist, wie es im ersten Moment erscheint.« Ihr behutsamer Tonfall irritierte mich, anstatt mich zu beruhigen.

In mir schrie alles danach: *Ja, es ist völlig absurd und abwegig*, auszurufen, aber eine feine Stimme in meinem Inneren bremste mich. Diese feine Stimme, die mich von klein auf in die fantastischen Welten des Films gelockt hatte. Die mir immer schon einflüstern wollte, dass es Magie im echten Leben vielleicht doch gab.

Deshalb wollte ich Film studieren, weil das dem meiner Meinung am nächsten kam. Magie aus der Kamera und dem Computer. Aber doch nicht in Wirklichkeit!

Jetzt schaltete sich endlich mein Verstand ein: Das hier war die Realität und kein Film. Hier gab es keine Hexen. Ich befand mich nun mal in keiner Fernsehserie und wenn ich weiterkommen wollte, konnte ich nicht darauf warten, dass es durch einen Zauber oder Magie geschah. Das hier war das echte Leben. Außerdem konnte ich diesen Ich-bin-eine-Hexe-Umstand im Moment genauso gut gebrauchen wie eine infektiöse Krankheit. Ich hatte einen Plan und den würde ich verfolgen, koste es, was es wolle.

Ich gab den beiden eine letzte Chance, diesen Quatsch aufzulösen.

»Ich dachte, ich werde auf einen Gendefekt oder sonst eine Erkrankung kontrolliert?« In meinem Bauch ballten sich Wut und Verwirrung zu einem dicken Klumpen zusammen. Mit hochgezogenen Brauen starrte ich meine Tante an und tappte mit dem Fuß auf dem Boden. Mina richtete sich auf und strich unnötigerweise die Jeans glatt.

»Mina?« Unmerklich verlor ihre aufrechte Position an Kraft. Oh mein Gott, hatte sie mich die ganzen Jahre über belogen? Langsam drehte sie den Kopf zu mir und mit Erschrecken stellte ich fest,



dass ihre klaren Augen vor Tränen schimmerten. Sofort schmolz die Wut zu einer kleinen, unbedeutenden Pfütze.

Sie hatte mich, ohne mit der Wimper zu zucken, nach dem Unfalltod meiner Eltern vor zwölf Jahren bei sich aufgenommen. Obwohl sie der Ich-will-keine-Kinder-und-steh-dazu-Typ war, hatte sie sich aufopferungsvoll um mich gekümmert. Dieses Thema wühlte zu viele fein säuberlich weggesperrte Gefühle in mir auf und so konzentrierte ich mich wieder auf das Problem vor mir.

Bemüht um kontrollierte Atemzüge wandte ich mich an die Ärztin.

»Einmal angenommen, ich glaube diese Tatsache. Welche ...«, ich brach ab. Der Ausdruck *magische Fähigkeiten* kam mir auf keinen Fall über die Lippen.

»Ein wenig mehr Informationen wären jetzt angebracht?« Obwohl ich den Satz schnell umformulierte, klang er patziger, als beabsichtigt. Das nervöse Klappern meines Lippenpiercings klang mittlerweile sogar in meinen Ohren nervig.

»Die Magie ist im Grunde überall zu finden. Oft nur in geringen Spuren und deshalb fällt sie den meisten Menschen nicht weiter auf. Manche Hexen erkennen sie anhand einer hellen Aura. Es kommt immer auf die Entwicklung der Begabung an.«

Aha. Unerklärliche Phänomene waren nichts Unge-wöhnliches auf unserer Erde. Zumindest für das Hirn eines Mädchens, das Zeitreisen, Zauberei und Fantasy liebte. Aber eben im Film. Nicht in der verdammten Realität.

»Hast du ein besonderes Talent oder eine Fähigkeit, bei der dir alles leicht von der Hand geht? Sei es ein Musikinstrument oder ein Schulfach?«, erkundigte sich die Ärztin.

Worauf wollte sie hinaus?

»Ich habe ein gutes visuelles Vorstellungsvermögen und bin handwerklich recht geschickt«, murmelte ich und Mina schnalzte tadelnd mit der Zunge.

»Geschickt ist untertrieben, mein Engel. Du bist äußerst talentiert und das ...« Die Erkenntnis platzte ungebremst aus mir



heraus: »Das ist Magie?«, fragte ich und inspizierte unwillkürlich meine Finger, die durch kurz geschnittene Nägel und Farbreste von den letzten handwerklichen Tätigkeiten zeugten. Beide Frauen nickten.

»Es ist eine der unteren messbaren Stufen und prägt sich in jedem Menschen auf andere Weise aus. Von der unwiderstehlichen Aura eines Schauspielers, über Kunst oder Malerei bis zu mathematischem Genie ist alles möglich.« Bei dem Ausmaß dieser Vorstellung öffnete sich mein Mund und ich blinzelte.

»Du willst damit sagen, ich habe das *Shining*?« Dr. Ariel runzelte die glatte Stirn und blickte mit einem Fragezeichen im Gesicht zu Mina.

Ich räusperte mich. »Stephen King? Na, egal. Also ... Immer, wenn sich bei jemandem ein außerordentliches Talent zeigt, dann ist das eine magische Fähigkeit?«, fasste ich zusammen. Ich war gewohnt, dass die meisten Menschen meine Filmreferenzen nicht verstanden.

Meine Tante nickte. »Die Wahrscheinlichkeit ist zumindest sehr groß.«

Na toll, ich hatte das *Shining*. Konnte ich nur hoffen, dass kein Kult auf mich aufmerksam werden würde und mir das aussaugen wollte. Bei der Erinnerung an die Bilder des Films *Doktor Sleep* schüttelte es mich buchstäblich. Hastig verbannte ich sie aus dem Bewusstsein. Horrorfilme eben.

»Der jährliche Bluttest, den du machen musstest, hat nicht deine üblichen Körperwerte gemessen, verstehst du?«, erklärte die Ärztin weiter.

»Ja«, sagte ich mechanisch. Nein, ich verstand nichts davon. Einen Moment lang hatte ich mich auf diesen Wahnsinn eingelassen und war drauf und dran den beiden zu glauben.

»Aha. Kann man die ... messen?« Das Wort »Magie« wollte mir nicht über die Lippen kommen. Mina nickte, pickte mit dem Finger einen für mich nicht erkennbaren Krümel von der Tischplatte auf und legte ihn in ihre Handfläche.



»Ja, das kann man. Steigen die Werte, müssen wir die Entwicklung der Kräfte beobachten.«

Langsam wurde mir das Ganze unheimlich. Die Mienen der beiden waren erschreckend ernsthaft und ließen wenig Raum für Zweifel.

Im nächsten Moment erklang eine leise Melodie aus der Handtasche meiner Tante. Sie erhob sich und beförderte dabei den unsichtbaren Krümel in den Papierkorb in der Ecke. Mit gerunzelter Stirn wischte sie auf dem Handydisplay und die Musik verstummte.

Dr. Ariel wandte sich mir zu.

»Mavis. Deine Werte befinden sich in einem Bereich, in dem wir es mitteilen müssen, da die Kräfte sich ziemlich sicher entwickeln werden. Da sie bisher immer darunter lagen, haben wir dich nicht informiert, denn es kann sein, dass das Wissen dich verstört hätte, verstehst du?«, erläuterte die Ärztin. Schon wieder diese Frage. Ich verstand nichts. Wäre ich doch nur eine glückliche Unwissende geblieben.

Ich ließ meinen Kopf langsam auf die Tischplatte sinken. Ich wollte das alles nicht. Alles, was ich wollte, war die E-Mail der North Hollywood Filmacademy in meinem Posteingang. Mit der Zusage, dass ich im Oktober dort Filmregie studieren könnte. Das war mein Plan und ich würde mich nicht davon abbringen lassen. Auch nicht von solchen absurden Neuigkeiten. Wann hatte ich das letzte Mal den E-Mail-Eingang geprüft? Bestimmt erst vor drei Minuten. Ich tastete heimlich nach meinem Telefon wie nach einem Anker der Realität.

»Die Zeit zwischen dem achtzehnten und neunzehnten Geburtstag ist besonders kritisch, da sich die Kräfte in manchen Fällen recht unkontrolliert entfalten. Sie können sogar völlig verschwinden. Das ist aber äußerst selten«, ergänzte Dr. Ariel. Ich hörte nur mit halbem Ohr zu. Auch wenn das sehr unhöflich war, konnte ich dem Drang nicht widerstehen, einen schnellen Blick auf mein E-Mail-Programm zu werfen.



Die Hand, die ich plötzlich auf meinem Rücken spürte, verströmte eine Wärme, die sich bis in die Schultern ausbreitete. Mina hatte meine aufgewühlten Gefühle schon immer mit ihrer außerordentlichen Gelassenheit besänftigen können.

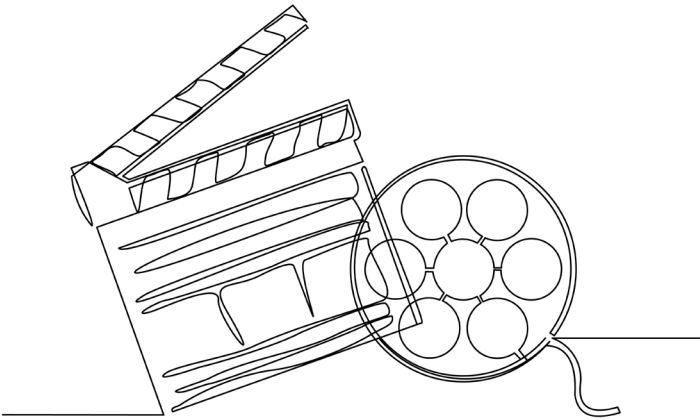
Moment mal, hatte sie auch eine Fähigkeit? Ich legte den Kopf schräg und sah zu ihr.

Ich würde später in aller Ruhe mit ihr darüber reden müssen.

Heimlich zog ich nun doch das Smartphone hervor und schielte unter dem Tisch darauf. Mit dem Daumen klickte ich auf die App und erwartete gespannt das Ergebnis.

Nichts. Keine neuen E-Mails. Enttäuscht seufzte ich, ließ die Hand sinken und verstaute das Telefon schnell in meiner Hoodietasche. Mina räusperte sich und ich wollte schon zu einer Entschuldigung ansetzen, da bemerkte ich ihren liebevollen Blick. Mit einem schiefen Grinsen murmelte ich ein verlegenes: »Sorry.«





Kapitel 2



Eisenmangel

Mavis

Danke, Susan, ich denke, das ist genug für den Anfang. Ich übernehme dann den Rest«, sagte meine Tante in einem Tonfall, der keinen Widerspruch erlaubte.

»Natürlich«, sagte die Ärztin knapp und Mina verstärkte die Berührung auf meinem Rücken. Mit einem Mal kochten sämtliche Fragen gepaart mit der Verwirrung in mir hoch. Ich richtete mich auf, deutete mit dem Zeigefinger zwischen den beiden hin und her.

»Genug für den Anfang? Entschuldigt bitte, aber ich habe das Gefühl, ihr verarscht mich hier ganz heftig«, sagte ich frustriert und war mir bewusst, dass ich wie ein aufgebrachter Teenager wirkte.

Zugegeben, ich war ein aufgebrachter Teenager.

Meine Tante tauschte einen Blick mit Dr. Ariel, der hervorragend in eine Kita gepasst hätte, wenn die Dreijährigen mal wieder brüllend am Boden lagen.

Genau danach wäre mir jetzt auch. Natürlich tat ich nichts dergleichen. Wichtig war, einen Weg zu finden, wie ich aus dieser seltsamen Situation herauskommen konnte und wollte mich nicht von meinen Emotionen wegspülen lassen. Schließlich waren Pläne zu entwickeln und diese durchzuziehen meine Stärke.

Die Ärztin linste an mir vorbei und sah eindeutig auf die große, antike Bahnhofsuhr, die so gar nicht in das sterile Ambiente des Büros passen wollte.



Mina straffte den Rücken und legte eine Hand auf meine Schulter. »Es tut mir so leid, mein Engel. Ich habe die Krankheitsvertretung für unseren Schulleiter Dr. Horwath übernommen und kann den Unterricht nicht mehr absagen.« Kraftlos sank ich wieder in den Stuhl. Es war im Grunde ja egal, wann sie mir den »Rest« erzählte.

Tante Mina befeuchtete die Lippen und schluckte. »Ich muss jetzt zu den Studenten, aber wir reden später über alles. Ich weiß, dass du eine Menge Fragen hast und ich werde alles beantworten, so gut es mir möglich ist, in Ordnung?«

Mein gemurmelter »Okay« klang verdächtig nach einem Schluchzen, obwohl mir eigentlich nicht zum Weinen zumute war. Allerdings sah ich meinen wunderbaren Lebensplan, den ich mir so sorgfältig überlegt hatte, ganz langsam auseinanderbrechen wie eine Eisscholle.

»Du schaffst das, mein Engel. Du hast schon schwierigere Situationen bewältigt.« Ich hob die Augenbrauen und legte die Wange auf die kühle Tischplatte. Wo sie recht hatte, hatte sie recht. Ich würde mich von so einer Kleinigkeit wie einem Hexengen doch nicht vom Weg abbringen lassen. Das klang schon besser ... Vor allem, wer beim Film arbeitete, wurde ständig mit den verrücktesten Herausforderungen konfrontiert.

Ich fragte mich, seit wann Tante Mina in diese Hexensache eingeweiht war? An die Räucherstäbchen und Tarotkarten hatte ich mich mit der Zeit gewöhnt und die Meditationsübungen waren echt in Ordnung. Diese Ernsthaftigkeit jedoch, die ihre gesamte Haltung ausstrahlte, löste ein nervöses Flattern in meinem Bauch aus.

»Mavis, kommst du klar?« Nun schwang doch eine Spur Besorgnis in ihrer melodischen Stimme mit. Wunderbar.

»Ja, Barbara Blocksberg«, brummte ich und hob den Kopf. Dann vergrub ich die Hände in den Taschen meines schwarzen Hoodies und stand auf.

Drehte sich die Welt andersrum? Nein, mir war nur ein wenig schwindelig. Ich straffte die Schultern und bedankte mich murmelnd bei Dr. Ariel.



Mein gesunder Menschenverstand meldete sich wieder lautstark zu Wort: Selbst wenn das alles völlig abgefahren klang, musste ich die Sache logisch angehen. Es gab keine Probleme, nur Lösungen. Diese waren vielleicht noch etwas weit entfernt und unsichtbar, aber ich würde das meistern.

»Mavis, nimm das bitte mit«, sagte die Ärztin. Ich drehte mich um, nahm das Papier entgegen und stopfte es achtlos in die Tasche meines Hoodies. Ich folgte mit hochgezogenen Schultern dem Geräusch der Stakkato-Absätze.

»Oh, und, Mavis.« Ich wandte mich noch einmal um und sah die Ärztin an. Ich konnte ihren Blick förmlich auf der Haut spüren.

»Es ist im Übrigen sinnlos, mit jemand anderem als uns darüber zu reden. Nur Eingeweihte werden die Zusammenhänge verstehen. Man kann lernen, damit umzugehen. Ich kann euch Literatur dazu aufschreiben. Die Bücher der Symbole liefern einiges an Information. Außerdem hat deine Tante bestimmt noch Aufzeichnungen deiner Eltern.«

Die Bücher der Symbole. Mehr Klischee ging nicht.

Moment, was hatte sie da gerade gesagt?

»Aufzeichnungen meiner Eltern?«, fragte ich. Jetzt wurde die Sache interessant. Mom und Dad waren bei einem Autounfall umgekommen, aber mehr als ein paar Fotos waren mir nicht von ihnen geblieben. Mein analytisches Hirn begann wild zu kombinieren und Fragen aufzuwerfen. Hatten meine Eltern mit diesem Gen zu tun? Vermutlich hatten sie mir das vererbt. Tante Mina hatte mir zwar von ihrem Leben erzählt, aber es war schon verdächtig langweilig gewesen. In diesem neuen Licht betrachtet, ergaben sich völlig neue Ansätze.

Meine Tante blieb im Türrahmen stehen, drehte sich aber nicht um.

»Danke, Susan. Ich finde, das ist genug Information für heute.« Minas Tonfall erlaubte keinen Einwand und sie eilte in den Gang hinaus. In diesen Granit würde ich vorerst nicht beißen. Ich hob die Hand und murmelte eine Verabschiedung.



Warum hatte meine Tante so heftig reagiert? Ich wollte nichts als raus aus diesem Büro. Mit Schwung trat ich aus der Tür und setzte zu einem Sprint an.

Im nächsten Moment prallte ich gegen eine Person, die in einem Höllentempo den Gang entlang lief. Etwas kleines Schwarzes schlitterte klackernd an mir vorbei.

»Aua ... uff«, war das Einzige, was ich sagen konnte, denn ich verlor das Gleichgewicht und landete unelegant auf dem Hosenboden. Eine Ladung herbes Duschbad mit einer Note Bitterschokolade wehte mir entgegen. Verdattert blieb ich sitzen und tastete vorsichtig die schmerzende Schulter ab.

»Mensch, was rennst du hier durch die Gegend wie ein blindes Huhn?«, sagte eine männliche Stimme, die eine vage Erinnerung in mir hervorrief. Sofort bündelten sich meine Sinne auf den Typen, der sich die Brust rieb. Mit angestauten Energien, die herauswollten, konnte ich dienen. Ohne viel nachzudenken, platzte es aus mir heraus.

»Es tut mir leid, dass ich die Königliche Hoheit nicht *durch* die Tür bemerkt habe, aber wir niedereres Gesindel besitzen nur simple Fähigkeiten.« Ich war so geladen, dass ich ihm mein geballtes Feuer an Verwirrtheit, das eigentlich nicht ihm galt, direkt in die Visage schleuderte.

Schließlich hat er angefangen und ich war auch nicht herumgestanden, dachte ich trotzig.

Vorsichtig hob ich den Kopf und registrierte seinen ungläubigen Blick. Was starrte der Typ denn so bescheuert?

Um irgendetwas zu tun, rappelte ich mich umständlich auf.

»Ich ... also ...«, stammelte er.

Ich klopfte mir nicht vorhandenen Staub aus dem schwarzen Minirock und strich die Falten glatt. Dann setzte ich zu einer weiteren Schimpftirade an, die mir jedoch in der Kehle stecken blieb. Denn in diesem Moment erkannte ich die Person, die mich so rücksichtslos niedergerannt hatte. In den Mundwinkeln seiner vollen, perfekt geschwungenen Lippen zuckte ein Lächeln und



er zog sich die schwarze Beanie tiefer in die Stirn. Seine kantigen Gesichtszüge kamen so nur noch besser zur Geltung. Ach, du Scheiße.

Ich kniff die Augen zusammen, denn für einen Moment wirkte es, als hätte sich ein Weichzeichner über meinen Blick gelegt. Ich blinzelte und alles war wie davor. Dann traf mich die Erkenntnis wie ein Schlag in den Magen.

Was hatte Tim Denmark hier verloren? Dieser Gedanke drehte sich sofort im Kreis und ließ keine logischen Schlussfolgerungen mehr zu. Ich wollte es verhindern, aber mein Blick wanderte wie von selbst von seiner leicht nach oben zeigenden Nase zu seinen dunkelbraunen Augen.

Die Zeit lief plötzlich langsamer, zäh wie kalter Honig. Erinnerungen fluteten mein Gehirn, vermischt mit meinem allzu lebhaften Kopfkino.

Highschool/Schulhof

Außen/Tag

TIM DENMARK, schöner als die Welt erlaubt, groß, breite Schultern, Grübchen zum Wegschmelzen, verwuschelte, Out-of-bed-Haare, mit Lippen, die zum Küssen einladen, schält sich aus einer weißen Limousine, die vor dem weitläufigen Schulhof parkt. Das Schild am Eingang zeigt uns, dass es eine öffentliche Schule ist und SCHÜLER strömen in Grüppchen von allen Richtungen herbei.

Eine Gruppe von drei laut kichernden MÄDCHEN läuft wie auf Kommando an TIM vorbei und winkt ihm zu. Er bewegt sich wie in Zeitlupe, fährt sich durch die ungestylte, gestylte Frisur und zwinkert Jungs wie Mädchen zu. Ausnahmslos, alle Anwesenden schmachten, lächeln, winken oder zwinkern ihm zu.



Bis auf eine Person. Das kleine Emogirl MAVIS, das auf einer Schulmauer lungert. Eine Kaugummizigarette hängt in ihrem Mundwinkel und sie konzentriert sich auf ihr Handy. TIM geht an ihr vorbei und sagt etwas zu ihr, das wir nicht verstehen.

Rauch pfeift aus ihren Ohren und sie zeigt ihm den Mittelfinger. Er lacht und verbeugt sich. MAVIS vergräbt kopfschüttelnd den Kopf in den Händen und linst ihm durch ihre Finger hinterher. Man könnte meinen, sie betrachtet seinen ...

»Immer wieder schön, dich zu treffen. Mavis, the strange.«

Die Zeit schnalzte zurück in ihre normale Geschwindigkeit und beendete die Szene in meinem Kopf.

Tims Stimme klang viel zu tief und angenehm in meinen Ohren und ich zog mir schnell die Ärmel über die Handgelenke. Fehlte noch, dass er die Gänsehaut auf meinen Unterarmen bemerkte.

Sein Lächeln wurde breiter und ich starrte auf die verdammten Grübchen, als gäbe es nichts Wichtigeres im Leben.

Mavis, the strange. Er war also immer noch ein Depp.

Der Spitzname aus unserer Highschoolzeit mit Anspielung auf eine Comicfigur sollte mich ärgern, aber ich war so verblüfft, dass Tim mich überhaupt erkannte, dass ich nicht darauf reagierte. Außerdem hatte seine Stimme einen ungewöhnlich behutsamen Unterton, der mich zusätzlich verwirrte.

Mittlerweile stand ich in voller Größe vor ihm, was bedeutete, dass ich ihm gerade mal bis zu den Schultern reichte. Ich reckte das Kinn und zog die Augenbrauen hoch. Der Schockmoment war zum Glück verflogen. Ich schob Grübchen und sexy Stimmlagen dorthin, wo sie hingehörten. In den Hintergrund.

»Na, wieder einmal auf Calvin Klein-Promotour?«, gab ich schnippisch zurück. Dann ließ ich meinen Blick bewusst



langsam bis zu seinem Hintern wandern und piff lasziv. Das zarte Lächeln zerfloss zu einem schmalen Strich und er hob wortlos die Sonnenbrille vom Boden auf.

»Guten Tag, Tim. Wie geht es dir heute?« Dr. Ariel stand in der Tür und ich verlor für einen Moment die Fassung.

War das ein Zufall, dass er einen Termin bei *meiner* Ärztin hatte? Sie nickte mir knapp zu und bedeutete Tim ins Büro zu kommen. Dieser leistete der Aufforderung Folge, ohne mich eines weiteren Blicks zu würdigen.

Mein Telefon kündigte eine Nachricht an und holte mich zur Gänze in die Realität zurück. Den Duft von Schokolade, der hauchzart in der Luft hing, ignorierte ich, so gut das ging. Wer roch schon so? Schokolade war ein sehr unmännlicher Duft.

Tante Mina wollte sich nach ihrem Unterricht bei uns zu Hause treffen *und über alles reden*, wie sie es ausdrückte. Mein Magen verknötete sich bei dem Gedanken, mehr über Hexen und Magie zu erfahren.

Ich musste jetzt dringend mit einem normalen Menschen sprechen. Und ich wusste sehr genau, wer dieser jemand war.

Ich schickte meiner besten Freundin Gwen eine Nachricht und näherte mich mit entschlossenen Schritten dem kleinen Moped, das vor dem Eingang des einstöckigen Gebäudes geparkt stand.

Mit Schwung setzte ich mich auf den mintgrünen Roller, der so gar nicht zu meinem dunklen Emostyle passen wollte. Ein Geschenk von Mina, das ich trotz der Pastellfarbe heiß und innig liebte, verlieh es mir doch einen gewissen Grad Unabhängigkeit. Während der Fahrt ließ ich das Visier des Helms offen und genoss den Wind, der meine erhitzten Wangen kühlte.

Meine beste Freundin wohnte nur ein paar Blocks von der Praxis in Downtown New Westminster entfernt. Die niedrigen Gebäude der Kleinstadt, benannt nach dem Lieblingsstadtteil der Queen, zogen an mir vorbei. Ich kannte diese Gegend in- und auswendig. Sie hatte Charme, bot alles, was man zum täglichen Leben



brauchte. Deshalb zog es uns selten in Richtung der Großstadt, ins nahegelegene Vancouver.

Vancouver. Hollywood North Filmacademy

Sofort verblasste das heimelige Gefühl und mein Gedankenkarussell drehte seine Runden um das Thema, das mir zwickende Knoten im Magen verursachte. Mit Mühe unterdrückte ich den Impuls während der Fahrt E-Mails zu checken.

Zum Glück fand ich mich nach nur wenigen Minuten vor der schmucken, hellblauen Neubaufassade wieder, die das Haus meiner besten Freundin zierte. Bevor ich den Klingelknopf drücken konnte, wurde die Tür schon aufgerissen und Gwen winkte mich mit vor Erwartung glitzernden Augen herein. Wir nahmen uns in den Arm und ihr vertrauter Duft nach Rosen umhüllte mich wie eine Kuscheldecke.

»Was ist los?«, fragte sie und hüpfte dabei auf und ab wie ein Flummi.

»Man sollte meinen, der Schulabschluss hätte uns reifen lassen«, sagte ich mit einem Zwinkern. Sie schnaubte abfällig und präsentierte dann grinsend ihre blendend weißen Zahnreihen.

»Ich höre nur bla, bla, bla«, konterte sie, ohne ihre Hopserei zu unterbrechen. Die zahllosen mit bunten Bändern geflochtenen Zöpfe wippten dabei im Takt. »Können wir auf dein Zimmer gehen?«, flüsterte ich und sah mich in dem kleinen, aber kompakt eingerichteten Eingangsbereich um. Hastig schlüpfte ich aus den Doc Martens und schob mich an ihr vorbei die hölzerne Treppe hoch.

»Du wirst nicht glauben, was mir heute alles passiert ist. Ich habe ein paar wirklich merkwürdige Dinge erfahren«, sagte ich. In ihrem Zimmer angekommen, ließ ich mich auf das Bett mit der bunten Patchworkdecke plumpsen. Ich holte tief Luft und setzte an, die Neuigkeiten der Reihe nach zu erzählen, als Gwens Smartphone eine Nachricht ankündigte. Sie drückte die Tür ins Schloss und schielte auf das Display.



»Yes!«, rief sie aus und streckte die Faust in die Luft. Dann warf sie mir einen schuldbewussten Blick zu. »Warte einen Moment.«

Ich winkte nur ab und strahlte sie an. Als Produktionsassistentin auf einem Filmset war man quasi vierundzwanzig Stunden abrufbar. Es gab ständig irgendwelche höchst wichtigen Besorgungen zu erledigen oder die Zeiten hatten sich geändert. Flexibilität war alles in dem Geschäft. Im letzten Jahr hatte meine Freundin trotz Abschlussprüfungen immer wieder kleine Gigs beim Film angenommen. Wie sie Büffeln und Arbeit unter einen Hut gebracht hatte, war mir schleierhaft, aber sie hatte die Highschool mit einem höheren Notendurchschnitt beendet als ich. Nach den Prüfungen hatte sich ihre Tätigkeit beim Film, zu unserer beider Freude, zu regelmäßigen Jobs entwickelt. Zumindest bei Gwen, denn ich hatte mich voll auf meine Aufnahmeprüfung konzentriert.

Ich zog den Zettel mit den Blutwerten aus der Hoodietasche und studierte vergebens die Zahlen. Die Abkürzungen erinnerten mich vage an den verhassten Chemieunterricht aus der Highschool.

Gweny schnippte mit dem Finger und ich hob den Kopf. Ihr breites Grinsen erreichte so ziemlich jeden Teil ihres Gesichts. Ich konnte gar nicht anders, als ihr Lächeln zu erwidern. Ihre Hochstimmung war vermutlich der Zusage eines neuen Gigs zuzuschreiben.

Ein letztes Mal wischte sie über den kleinen Screen des Telefons und legte es danach verkehrt herum auf die naturbelassene Schreibtischholzplatte. Sie deutete mit ihren schlanken Fingern auf das Papier in meiner Hand.

»Mavis. Spuck's aus. Was ist das?« Ich spielte mit meinem Lippenpiercing und schürzte die Lippen.

»Okay. Du weißt doch, dass in unserer Familie so eine seltsame Krankheit, deren Namen ich immer vergesse, umgeht. Deshalb renne ich ja jedes Jahr zu diesem bescheuerten Bluttest.«

Ihre Augenbrauen verschwanden beinahe unter den Zöpfchen und ihr Mund klappte auf.

Oje, das hatte ich viel zu dramatisch formuliert.



»Nein, nein, alles gut, ich bin nicht krank«, sagte ich beschwichtigend und sie stieß die Luft mit einem hörbar erleichterten Pfeifen aus.

»Alter, mach mich nicht fertig.« Gwen setzte sich auf. Ich faltete das Papier zu einem kleinen Quadrat und gleich danach wieder auf.

»Okay, der Test hat ergeben, dass ich mehr Eisen zu mir nehmen muss.« Gwen runzelte die Stirn.

Was hatte ich da gesagt?

»Das ist dein großes Geheimnis?« Ihre Rehaugen wurden schmal und sie musterte mich. Ich holte tief Luft.

»Nein, also, was ich dir sagen will, ist, dass ich ...« Ich atmete bewusst ein und sprach betont langsam: »Der Eisenmangel ist so bedenklich, dass ich nicht warten kann und sofort mit einer Therapie beginnen muss.« Ich schlug mir die Hand vor den Mund. Das war doch verrückt. Siedend heiß fiel mir der letzte Satz der Ärztin ein.

Es ist sinnlos, mit jemandem darüber zu reden. Nur Eingeweihte ... und ... Sicherheitsmaßnahme.

Was hatte sie damit gemeint? War das ein Zauber?

Ich bin eine Hexe. Bin ich eine Hexe? Denken konnte ich das Wort. Aussprechen jedoch nicht? Glauben sowieso nicht. Das war verrückt.

Verhext?

Gwen machte einen Schritt auf mich zu und berührte sanft meine Stirn. »Fieber hast du keines. Entspann dich mal ein bisschen und fang nochmal ganz von vorne an.« Echte Besorgnis lag in ihrem Blick. Verdammt.

Klar, ich war im Grunde nicht weniger beunruhigt und das war keine schlechte Idee. Ich positionierte mich etwas bequemer auf dem Bett und schloss die Augen. Tante Mina hatte mir nach dem Tod meiner Eltern gezeigt, wie man durch kontrolliertes Atmen Panikattacken abwenden konnte. Obwohl ich das anfangs total blöd gefunden hatte, hatte ich mich mit der Zeit an die Art,



bewusst Luft zu holen, gewöhnt. Später hatte ich zugeben müssen, dass es mir in schwierigen Momenten tatsächlich geholfen hatte, die Situation zu meistern. Ich öffnete die Augen.

»Okay, ich bin doch, wie jedes Jahr, gestern zu dem Termin zu meiner Ärztin gefahren.«

Gwen fragte gedehnt: »Ja? Irgendwelche neuen Erkenntnisse dieses Jahr?« Ich nickte.

In Gedanken wiederholte ich den Satz wie ein Mantra:

Ich bin eine Hexe. Eine Hexe.

»Der Eisenmangel ist gravierend und ich muss etwas dagegen unternehmen.«

Verdammte Scheiße.

»Was ist los, Mavis? Eisenmangel ist bestimmt keine schöne Sache ...« Sie legte den Kopf schräg und musterte mich kritisch. »Steckt da noch etwas dahinter? Eine geheime Botschaft?« Ich versuchte zu nicken, aber es endete damit, dass ich den Kopf kreisen ließ. Die Augen meiner besten Freundin wurden schmal, als sie sagte: »Das ist sogar für deine Verhältnisse *strange*.« Wenn Gwenny mich mit meinem Spitznamen in Verbindung brachte, störte mich das kein bisschen.

Allerdings war es eine Sache, von einem Hexengen zu erfahren, doch es nicht ausdrücken zu können, hob die Verrücktheit der Situation auf eine ganz neue Ebene. Vielleicht musste ich es nur ein wenig genauer umschreiben? Einen Versuch war es wert.

»Gwen, was ist unsere Lieblingsserie?« Meine beste Freundin hatte kaum Mühe dem krassen Gedankensprung zu folgen.

»Pretty Little Witches. Was ist damit?« Ungeduldig wedelte ich mit der Hand.

»Genau. Sie fliegen auf dem Besen in der Walpurgisnacht. Na?«

Gwen kaute auf ihrer Unterlippe. »Äh ... Filmfiguren. Magische Wesen.« Ich konnte sehen, wie sich die Rädchen hinter ihrer Stirn auf Hochtouren drehten. Ihre Augen verengten sich zu Schlitzeln.

»Ich kann dir nicht ganz folgen. Halt.« Sie hob den Finger. »Ich hab's. Hexen?«



Bingo.

Zur Bekräftigung schlug ich auf die Patchworkdecke und der weiße Stoffhase hüpfte ein Stück in die Luft. Meine Freundin legte ihre ebenmäßige Stirn in Falten.

»Nun, also ich ...« Sie trommelte hörbar ungeduldig mit den Fingernägeln, die perfekt zu ihren violetten Ohrringen passten.

»Ich ... liebe diese Charaktere.« Mit einem genervten, langgezogenen Laut lehnte sie sich zurück. Ebenso frustriert ließ ich mich in die Kissen zurückplumpsen. Auf Gwennys Gesicht erschien ein schiefes Lächeln.

»Ich dachte schon, du erzählst mir, dass du eine Hexe bist und magische Fähigkeiten entwickelst oder so ein Scheiß.«

Ich setzte mich kerzengerade auf. *Ja, genau, das stimmt, du hast es erfasst.*

»Ja, genau ... Wäre zu witzig, nicht wahr?«

Ich gab auf. Tante Mina würde mir das dringend erklären müssen. Ich zweifelte mittlerweile ein wenig an meinem Verstand. Zumindest ein bisschen. Gwen musterte mich und bevor sie etwas fragte, das ich ohnehin nicht beantworten konnte, wechselte ich das Thema.

»Du wirst nicht glauben, in wen ich heute hineingelaufen bin. Besser gesagt: Er ist in *mich* hineingelaufen«, sagte ich übertrieben beiläufig und sie sprang zum Glück sofort darauf an.

Gwen richtete sich auf und rieb sich die Hände: »Aha! Wusste ich's doch. Ein Typ! Ein heißer Typ?« Ich rollte mit den Augen und legte den Kopf in den Nacken, musste ob ihrer Begeisterung jedoch schmunzeln.

»Keine Ahnung.« Das war eine glatte Lüge, dennoch fuhr ich fort. »Er hat sich unter einer schwarzen Banie und Sonnenbrille versteckt.«

Gwen starrte mich an.

»Ja. Heiß.« Dabei berührte ich mit dem Daumen meinen Hintern und machte ein zischendes Geräusch.

Meine Freundin seufzte dramatisch. »Josh? War es Josh?«



»Nope. Ganz kalt. Viel heißer.«

Sie ergriff meine Hand und drückte sie an ihr Herz. »Ihr habt euch gesehen und ... und ... Dann haben die Funken gesprüht, die von ihm zu dir übergesprungen sind. Eure Energien haben sich verbunden und du bist jetzt unsterblich verliebt. Endlich, Mavis Baby, das wird aber auch Zeit.«

»Nein, Süße. Ich bin mit vollem Schwung in Mister Unterhosen-Hollywood persönlich geknallt, habe ihm die Sonnenbrille vom Kopf geschleudert und ... Dann erst habe ich erkannt, wer er ist«, berichtete ich einigermaßen neutral. Ich ärgerte mich, dass mein Herz schneller schlug. Tim hatte früher keine so übertriebene Wirkung auf mich gehabt.

Sie kam auf mich zu, sodass ich die Sommersprossen trotz ihres dunklen Teints erkennen konnte. Breit grinste ich sie an.

»Spannung kannst du bei deinen Filmen aufbauen, du musst mich jetzt erlösen. Wer ist ...«, flehte sie, aber da huschte die Erkenntnis über ihre Miene.

»Nein. Das ist nicht wahr?«, sagte sie und stieß einen Pfiff aus.

Ich nickte. »Das Unterhosenmodell, der Up-and-coming-Hollywoodstar und Schnösel unserer Highschool Tim Denmark persönlich.« Meine beste Freundin pustete sich eine imaginäre Strähne aus dem Gesicht und warf mir einen Blick von oben herab zu. »Na, du kleines Nichts, diese Brille wirst du mir bezahlen. Und jetzt husch, geh aus dem Weg, du Ungeziefer.« Sie äffte Tims Tonfall von früher so perfekt nach, dass sich alle meine Sorgen für einen Moment auflösten und mir ganz leicht ums Herz wurde. Dabei vergaß ich, dass seine Reaktion vorhin nicht vergleichbar war mit der Art, mit der er in der Highschool herumstolztierte war.

»Du bist herrlich.« Ich kicherte. »Verdammt nah dran. Er hat mich angestarrt, als wäre ich ein boshafter Filmkritiker.«

Gwen nickte. »Bei seiner letzten schauspielerischen Glanzleistung hat er das verdient.« Sie deutete ein Wackeln mit dem Hintern an und ich musste grinsen.



»Hat er dich nicht erkannt? Egal, es ist der Beginn einer Romanze, die in eine tiefe ...« Sie konnte es einfach nicht lassen.

Ich schnaubte abfällig. »Erkannt schon. Er hat mich *Mavis, the strange* genannt. Eindeutiger geht's ja nicht. Außerdem weißt du sehr genau, dass ich keine Zeit für Typen habe.«

Sie tippte sich an die Nase, als müsste sie darüber nachdenken. »Ja ja, Mavis Gloria, der heißeste Star am Regiehimmel, die jüngste Regisseurin, die je einen Oscar erhalten wird, die weibliche Variante des Martyn Spielhaus und sie ist nicht zu bremsen. Ihre Karriere ist ihr einziges Ziel«, rezitierte sie wie eine Reporterin. Ich grinste bei der Vorstellung.

»Schön wär's.« Mein Lächeln verrutschte ein wenig.

Sie fand ohne Umschweife wieder zu ihrem Lieblingsthema zurück. »Apropos schön. Wie lange ist es her, dass uns Tim an der Highschool mit seiner Anwesenheit beglückt hat?«

»Keine Ahnung, in der zehnten Stufe?« In meinem Magen zog sich etwas zusammen. Wann hatte ich das letzte Mal gegessen?

»Sag, hat Tim nicht an Halloween Geburtstag, genau wie du? Da gab es doch immer diese großen, ausschweifenden Partys, auf die wir nie eingeladen waren?« Ich nickte langsam. »Ich fand unser Alternativprogramm definitiv ansprechender«, stellte sie trocken fest. Für diesen Kommentar wollte ich sie nur abknutschen. Meine Freundin ließ sich jedoch nicht vom Kurs abbringen: »Tim war also bei demselben Test wie du?«

Ich hob die Augenbrauen.

»Was? Nein. Keine Ahnung. Er hat wohl die gleiche Ärztin.«

Guten Tag, Tim. Wie geht es dir heute?

Dr. Ariel hatte nicht gewirkt, als würde sie Tim das erste Mal sehen.

»Glasklar, wenn du mich fragst. Ihr habt beide am gleichen Tag Geburtstag und wurdet beide dort getestet. Jetzt erzähl mir endlich, was es damit auf sich hat.« Wenn sie sich einmal in ein Thema verbissen hatte, war sie schwer davon abzubringen.



»Ich versuch es ja«, erwiderte ich verzweifelt und erinnerte mich an Tims ernsten Gesichtsausdruck. Oder war er nur genervt gewesen? Ob da ein Zusammenhang bestand? Gwen sah mich erwartungsvoll an.

Ihr Telefon vibrierte plötzlich und sie warf mir einen bittenden Blick zu.

»Ich muss da schnell zurückschreiben ...«

»Na klar, wenn es ein Job ist, natürlich«, sagte ich und lächelte sie an.

»Der Job, Baby, der Job«, murmelte sie. Einen Augenblick später textete sie wie verrückt auf dem Smartphone. Die Enttäuschung darüber, dass es mir unmöglich war, etwas von diesen aufwühlenden Gedanken mit ihr zu teilen, drückte auf meine Stimmung.

Ich verstaute den Bericht in der Hoodietasche und öffnete einen Internetbrowser am Handy. Nachdem ich, ohne die erhohnte Nachricht zu erhalten, meine E-Mails kontrolliert hatte, tippte ich wahllos Begriffe wie Magie, Hexe und sogar das *Shining* in die Suchmaschine. Wie immer endete ich auf meiner geliebten InternetMovieArchive-Website und verlor mich in den neuesten Filmkritiken, Klatsch und Tratsch der Schauspieler und Trailervideos. Als ich die Liste der Darsteller, die für die goldene Pflaume nominiert waren, durchscrollte, stutzte ich, denn Tim war unter ihnen. Geschah ihm recht, dem eingebildeten Schnösel. Obwohl er in dem Filmclip definitiv eine gute Figur machte. Tja, Aussehen war eben nicht alles.

Die Matratze wackelte, als Gwen sich wieder neben mich plumpsen ließ. Ich wechselte hektisch von Tims Fotos zu einem Actiontrailer und sah zu ihr auf. Sie strahlte über das ganze Gesicht, nein, ihr gesamter Körper schien zu vibrieren. Dann richtete sie sich auf und hüpfte auf dem Bett auf und ab, sodass ich befürchtete, wir würden jeden Moment durch den Lattenrost brechen.

»Mavis! Es hat geklappt! Ich hab den Job!« Sie sang die Sätze mehr, als dass sie sie sprach, und klang dabei wie eine Soulsängerin.



Ich hatte nie verstanden, warum sie nicht eine Karriere als Sängerin verfolgte bei ihrer unglaublichen Stimme. Ich setzte mich auf.

»*The Mage?* Du bist bei *The Mage* dabei?«

Sie nickte so heftig, dass sich ihre Zöpfe ineinander verhedderten. Jetzt hielt mich nichts mehr und ich hüpfte ebenso ausgelassen auf dem Bett herum wie sie. Gwen hob den Finger und scrollte auf dem Handy, bis einer unserer Lieblingssongs aus dem kleinen Lautsprecher, der auf ihrem Nachttischchen stand, ertönte. Wir verlegten den Tanz auf den Boden und meine beste Freundin improvisierte. »Ich bin Produktionsassistentin, PA, PA. Die beste PA aller Zeiten. Ich werde sie alle wegblasen.«

Ich drehte mich im Kreis mit ihr und meine bedrückte Stimmung hatte sich auf wundersame Weise aufgelöst. Das war ihr größtes Talent.

»Genau, denn du bist brillant und exzellent, niemand wird dir das Wasser reichen.« Lachend ließen wir uns rückwärts auf das Bett fallen.

»Vor allem bin ich immer pünktlich.« Sie kicherte.

Ich hob den Zeigefinger.

»Sie verzeihen dir am Set fast alles. Du kannst sogar die dümmsten Missgeschicke verursachen«, ergänzte ich.

»Solange du pünktlich bist, ist alles halb so wild«, beendete Gwenny den Satz.

»*Immer pünktlich*, sollte ich mal unter besondere Fähigkeiten auf meinen Lebenslauf schreiben.« Wir sahen uns an und glucksten los.

Das Wort Fähigkeiten lenkte meine Gedanken wieder zu dem Thema, das ich dankbarerweise für ein paar Minuten vergessen hatte. Das Bataillon an Fragen drängte sich auf meiner Prioritätenliste nach oben und verlangte Antworten.

»Oh shit. Ich habe versprochen, beim Abendessen machen zu helfen«, sagte ich und es war nur halb gelogen.

Gwen räkelte sich auf der Patchworkdecke und klimperte mit ihren dichten Wimpern, dann schmolz ihr Lächeln.



»Ich bin die schlechteste und unsensibelste Freundin der Welt«, sagte sie und setzte sich auf. Manchmal machte sie Gedankensprünge, zwischen denen ein paar Kontinente gemütlich Platz hätten.

»Gibt es was Neues von der Hollywood North Filmacademy?«, fragte sie und drückte meinen Arm. Mein Magen begann bei der Erwähnung der Filmschule, auf die ich mich schon seit dem Kindergarten vorbereitete, zu flattern. Ich holte das Smartphone hervor und klickte zum E-Mail-Programm.

»Moment. Ich habe seit zwei Minuten nicht mehr gecheckt.« Der Witz misslang gründlich. Keine neuen Nachrichten. Als ich mit den Schultern zuckte, sprang sie auf und nahm mich in den Arm.

»Zumindest keine Absage, nicht wahr?« Ich kniff die Lippen zusammen, nickte und verdrängte diese Vorstellung. Gwen umarmte mich noch eine Spur fester und wechselte dann das Thema.

»Was gibt's denn heute bei euch?« Ich sah sie verständnislos an. Dann zuckte ich mit den Schultern.

»Spinat, vielleicht?«, schlug sie vor und ich zog meine Augenbrauen zusammen.

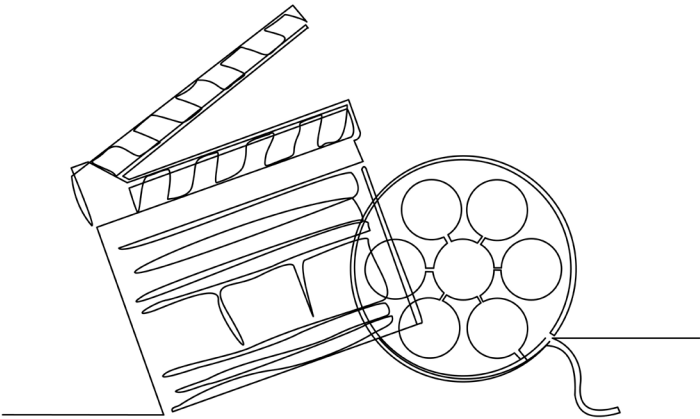
»Wieso das denn?«

»Da ist bekanntlich Eisen drin«, sagte sie und es blitzte in ihren Augen. Ich nahm ein Kissen und warf es ihr kraftlos auf den Bauch.

»Das musst du mir noch erklären, Mavis.« Sie klang viel ernsthafter als erwartet und ich nickte.

Wenn sie wüsste, wie sehr ich das wollte.





Kapitel 3



Es gibt keine schlechte Publicity

Jim

»*Nur keine* Publicity ist schlechte Publicity.« Die einschmeichelnde Stimme meiner Agentin Thea, die auf mich immer zehn Jahre jünger klang, als sie war, täuschte nicht über den niederschmetternden Inhalt hinweg.

»Aber die goldene Pflaume wird mir keine Rolle in einem ernstzunehmenden Theaterstück verschaffen«, sagte ich knurrend.

Warum fühlte ich mich in ihrer Gegenwart immer wie ein Schuljunge?

Zugegeben, ich hatte die Highschool erst vor kurzem abgeschlossen, aber Thea versetzte mich mit Leichtigkeit zurück in die verhassten Tage der Elementarschool. Dabei machte es kaum einen Unterschied, dass dies ein Telefonat war und kein persönliches Gespräch. Sie kroch mir jedes Mal unter die Haut wie die Krätze. Leider war sie eine der erfolgreichsten kanadischen Agentinnen in Hollywood und der Grund, warum ich so einen Karrieresprung hingelegt hatte. Das bisschen Krätze? Ich strich mir über den Unterarm, um die Gänsehaut zu vertreiben.

»Das vielleicht nicht, aber ich habe ein paar Gigs gebucht, die die Leute das schnell vergessen lassen«, flötete sie. Wenn sie nicht aussprach, um was es sich handelte, war klar, was diese *Gigs* waren.

»Muss das sein?«, stöhnte ich.



»Ja«, sagte sie derart kurzangebunden, dass ich den Hörer einen Moment vom Ohr nahm.

»Hast du die Absage von *The Mage* schon erhalten?«, wechselte ich das Thema. Ich hatte keine Lust auf Diskussionen über den Wert von Unterhosenwerbespots. Am Ende gewann sie immer mit ihrem schlagkräftigsten Argument: Geld. Dabei würde ich eine kleinere Gage akzeptieren, wenn das Projekt cool wäre. Wie zum Beispiel bei *The Mage*.

Am besten ich rechnete mir keine großen Chancen für die Netflix-Serie aus, dann wäre die Enttäuschung später vielleicht einigermaßen erträglich.

Am anderen Ende ertönte nur das Klackern der Tastatur. Das war der Moment, an dem ich üblicherweise auflegte, weil sie gedanklich schon meilenweit zum nächsten Casting oder Auftrag abgedriftet war.

»Okay, also dann ...«

»Tim.« Sie richtete ihren Fokus wieder geballt auf mich und ein Funken Hoffnung regte sich in mir. »Was haben die Bluttests ergeben? Irgendwelche Resultate dieses Mal, die ich wissen müsste? Du weißt, dass ich solche Dinge wissen muss, um meinen Job machen zu können. So etwas *muss* zwingend vertraglich festgehalten werden.« Am liebsten hätte ich lauthals losgelacht. Jedes Jahr die gleiche Scheiße.

»Nein. Keine Ahnung, warum du mich da überhaupt hinschickst.« Sie schnalzte mit der Zunge und murmelte etwas von Verantwortung, die sie übernommen hatte. Und dass sie sich die Werte selbst ansehen würde. Bitteschön, sollte sie. Das war mir herzlich egal.

In den ersten Jahren hatte ich die Aufregung, diese Tests durchführen zu lassen, kaum im Zaum halten können, hatte Angst gehabt, dass ich mit einer Krebsdiagnose oder sonst etwas Tödlichem konfrontiert würde. Es war jedoch völlig ungerechtfertigt. Jedes Jahr ging ich hin und jedes Jahr kam rein gar nichts dabei heraus. Die Ärztin hatte wohl ein paar Telefonate durchgeführt, aber dann nur



die üblichen seltsamen Fragen bezüglich meiner Hobbys, Leidenschaften und sonstigem Quatsch gestellt. Und was war das Ergebnis?

Im Moment ist alles in Ordnung, wir sehen uns nächstes Jahr wieder.

Zeitverschwendung.

Meine Eltern waren anfangs genauso besorgt gewesen wie ich, aber mittlerweile widmeten sie sich wieder ihrem höchst lukrativen Weihnachtsfilmbusiness. Dreißig Weihnachtsfilme zu produzieren war eine stattliche Menge und hielt sie ganzjährig auf Trab. Keine Zeit für Arztbesuche mit dem erwachsenen Sohn.

Danke, Mom und Dad.

Außerdem war dafür ja auch die Agentin da. Und die bestand nun mal auf diesen Test, seit sie mich unter Vertrag genommen hatte.

Ich wusste, dass das ungerecht war. Meine Eltern waren erst seit wenigen Jahren so erfolgreich und ich gönnte es ihnen von Herzen. Meine Kindheit war von kleinen Appartements, Mac n' Cheese und der ständigen Sorge ums Geld geprägt gewesen. Erst in der Highschool, als wir nach Vancouver gezogen waren und der erste Denmark-Weihnachtsfilm die Kassen klingeln ließ, hatte sich unsere Lebenssituation extrem verbessert.

Meine Agentin katapultierte mich wieder ins Hier und Jetzt zurück.

»Tim. Hörst du mir zu?«

»Klar.«

»Die Disposition mit den Abholzeiten etcetera für den Werbespot ist in deiner Inbox. Bestätige mir bitte, dass du sie erhalten hast. Und vergiss nicht, genug Wasser zu trinken. Und die Vitamine«, bat sie mich mit einer Spur Sanftheit in der Stimme, die mich beinahe überraschte.

»Okay, ja mache ich. Danke, Thea.« Das Wasser ließ sie mir ohnehin mit dem Lieferservice bringen. Ich überlegte, wo ich den Behälter mit den Vitaminpillen zuletzt gesehen hatte.

Sie legte nie auf und für ein paar Sekunden lauschte ich dem Klackern der Tastatur, bis ich das Gespräch beendete.



Widerwillig widmete ich mich der Dispo auf meinem Smartphone, die mir die unerfreulich frühe Anfangszeit der Dreharbeiten bestätigte. Warum setzten sie den Drehbeginn so oft vor dem Morgengrauen an? Klar, Zeit war nun mal Geld und die Gagen waren nicht gerade ein Pappentier. Meine eingeschlossen.

Etwas knisterte in meiner Hosentasche, als ich aus der schwarzen Jeans schlüpfte, um mich in Trainingsklamotten zu werfen. Ich überflog die Werte auf dem Blutttest und konnte mir keinen Reim darauf machen. Ich hatte nicht die geringste Lust, mich weiter damit zu beschäftigen und legte den Zettel deshalb achtlos auf der Kücheninsel ab. Eine Runde Laufen und Gewichte Heben würde die trüben Gedanken wegblasen.

Mein Handy meldete eine Nachricht von Thea.

Dispo erhalten? Vergiss nicht deine Geburtstagsparty. Wasser trinken.

Ich antwortete mit: *Ja. Nein. Ja.*

Die Party lag mir im Magen. Meine Agentin machte immer eine Präsentationsveranstaltung daraus. Auf der einen Seite war das natürlich ihr Job und sie glänzte darin. Andererseits vergaß sie oft die Leute einzuladen, die *mir* wichtig waren. Diesmal waren wir in Vancouver und ich würde den Direktor des größten Shakespeare-Festivals, das in Nordamerika veranstaltet wurde, auf eigene Faust einladen.

Ich schlüpfte in die Laufschuhe und zog die Mütze tiefer ins Gesicht. Mit Beanie und Sonnenbrille hielten die Leute mich mit ein wenig Glück für einen ganz gewöhnlichen Jogger. Man sollte meinen, dass man als Unterhosenmodell in der Öffentlichkeit unerkannt blieb, aber weit gefehlt.

Vor allem hatte Thea mit meinem Gesicht mehrere Marketingkampagnen gepfästert, sodass ich mittlerweile ein mittelmäßig bekannter Medienstar war. Danke, Instagram und TikTok. Etwas, was ich immer gewollt hatte, nicht wahr? Nein, verdammt. Mein Wunsch war es, Theater oder in einem Film zu spielen, der die Menschen berührte. Inhalte, die tiefer gingen als ...



Ach, Scheiße. Aus genau diesem Grund wollte ich joggen gehen, um diesen bedrückenden Gedanken zu entkommen.

Die Straßen waren zum Glück einigermaßen leer. Mit dem Auto war ich um diese Uhrzeit in unter einer halben Stunde im Stanley Park und lief sofort los. Ob Thea mir vorschlagen würde, was ich für die Party anziehen sollte? Schließlich war mein Geburtstag wie jedes Jahr gleichzeitig eine Halloweenparty.

Der würzige Geruch von Wald schlug mir entgegen und ich atmete tief ein, beschleunigte die Geschwindigkeit. So ein knackiger Hintern musste wohl oder übel in Form bleiben. Verächtlich schnaubte ich und legte einen Sprint hin. Ich hatte es so satt, ein Unterhosenmodell zu sein. Klar, es zahlte meinen luxuriösen Lebensstil und ich wollte nicht undankbar sein. Trotzdem.

Ich erhöhte das Tempo und die nervigen Überlegungen traten in den Hintergrund. Die von feuchtem Waldboden und Meeresluft getränkte Luft prickelte angenehm auf meiner Haut. Langsam kam auch mein Kreislauf in Schwung und ein Schweißtropfen rann zwischen meinen Schulterblättern den Rücken hinunter.

Die Halloweenpartys in der Highschool waren immer *der* Hit gewesen. Damals war das Leben noch so unkompliziert.

Unbewusst stieg das Bild der kleinen Person mit dem schwarzen Wuschelkopf in mir auf. Unwillkürlich musste ich bei der Erinnerung an Mavis grinsen. Wie sie mich mit ihren grünen Augen halb erdolcht hatte. Und sie war so witzig. So schlagfertig hatte ich sie gar nicht mehr im Gedächtnis gehabt. In der Highschool hatte es wenig Berührungspunkte mit ihr gegeben, außer, dass wir beide an Halloween Geburtstag hatten. Ich wusste noch, dass sie immer ein großes Drama daraus gemacht und eine Gegenveranstaltung organisiert hatte.

Whatever.

Zeit für einen Sprint. Ich rannte und rannte, bis meine Oberschenkel brannten, die Haut glühte, der Kopf völlig leer und mein Herz angenehm gefühllos war.



